

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 50=70 (1904)

**Heft:** 6

**Autor:** [s.n.]

**Anhang:** Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung Nr.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Der Feldzug in der Pfalz und in Baden im Jahre 1849.** Bearbeitet von Wilhelm von Voss, Generalmajor z. D., mit 18 Kartenskizzen im Text und auf Beilagen, 1 Übersichtskarte und 1 Gefechtsplan. Berlin 1903, R. Eisenschmidt. Preis Fr. 17. 35.

Es ist nicht eine besonders erhebende Episode deutscher Kriegsgeschichte, die uns in diesem Buche geschildert wird; ebensowenig war es eine besonders dankbare Aufgabe, die Ereignisse des 49er Feldzuges in der Pfalz und in Baden zu beschreiben, in welchem Feldzuge die Verworrenheit der politischen Verhältnisse in Deutschland so sehr auf die Anlage und Durchführung der militärischen Operationen eingewirkt und dieselben vielfach gelähmt hat. — Es brauchte sicher eine gewisse Überwindung, alle diese Ereignisse, deren Grund in politischen Zuständen lag, an die zu denken einem deutschen General der heutigen Tage nur Mühe machen muss, mit dieser Ausführlichkeit zu schildern, wie es in den 522 Seiten dieses Buches geschah. Der Verfasser hat sich aber wacker durchgekämpft und sich dabei grosser Unparteilichkeit befeissigt.

Vielleicht um nicht zu breit zu werden, vielleicht aber auch, weil es ihn nicht besonders anmutete, hat der Verfasser unterlassen, was wir gerne gesehen hätten, eine kurze Genesis des badischen Aufstandes im Lichte der heutigen Geschichtsforschung, bezw. der historischen Erkenntnis unserer Tage zu geben. Wenn die auf jene 40er Jahre folgende Periode einen solchen nationalen Aufschwung, der zunächst in einer Klärung der politischen Verhältnisse lag, und in weniger als einem Menschenalter die Einigung Deutschlands und damit eine so reiche Kraftentfaltung auf militärischem und politischem Gebiete brachte, so haben wohl die Bestrebungen jener Sturm- und Drangperiode auch ihren Anteil daran. Die Revolution war auch in Deutschland die Krisis, welche der Gesundheit und Entwicklung der allgemeinen politischen Zustände voranging. Wenn der Verfasser, was wir sehr anerkennen, billig und in versöhnlichem Sinne urteilt, so mag ihn dabei ein gewisses Gefühl geleitet haben, dass es doch schliesslich auch ehrliche deutsche Staatsbürger waren, die auf Seite der Volkserhebung zu den Waffen gegriffen haben, dass es, wenn auch vielfach von Fremden geführt, Deutsche waren, die gegen die Bataillone der Reichsarmee vorgingen oder auch etwa davonliefen.

Der Verfasser verhält sich auch in der Hauptsache bloss rein historisch und nicht kritisch und hat daran gut getan. Er überlässt das Urteil meist dem einsichtigen Leser, in der eigenen Einsicht, dass dieses Urteil für beide Parteien nicht immer ein besonders günstiges sein könnte. Es waren trübe Zeiten und oft recht schwache handelnde Menschen. Die Schilderung dieser Zeiten

und Taten hat aber auch ihr gutes und regt zum Nachdenken über Staatsleben und Volkspsychologie an. Wie eine Landschaft im Regen und Sturm oft ihren eigentlichen Charakter richtiger zeigt, als im milden Sonnenschein oder in roter Abendglut, so lassen solche trübe Zeiten des Bürgerzwistes auch tiefer in das Leben eines Staates hineinschauen, als selbst grosse Angriffs- oder Abwehrkriege nach aussen, die ja nicht immer in kritischen Vorgängen und krankhaften Zuständen im eigenen Staatskörper ihre Grundursache hatten. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, hat sich der Verfasser ein grösseres und bleibenderes Verdienst erworben, als manch ein deutscher Militärschriftsteller, der sich die grossen Tage der grossen Geschichte Neudeutschlands zum Vorwurf genommen und im Glanze der Siegessonne sich und andere blendet.

Für uns Schweizer hat das vorliegende Buch noch ein spezielles und höheres Interesse, weil darin mit grosser Ausführlichkeit und sichtbar auch Gründlichkeit Ereignisse geschildert sind, die ihre Wellen vielfach über unsere Grenze getrieben haben. Hatten wir doch damals an 30,000 Mann an der Nordgrenze und wurden etwa 8000 Kämpfe mit 700 Pferden und 61 Geschützen durch unsere Grenzbewachungstruppen interniert.

Wir möchten das vorliegende Thema, der Feldzug von 1849 in der Pfalz und in Baden, unsern Offiziersgesellschaften als Stoff für ihre Winterarbeiten empfehlen. Solche Ereignisse an unsern Grenzen können sich wiederholen und es ist nicht ohne Nutzen, sich zu vergegenwärtigen, was da alles für Erscheinungen zutage treten können. Wo man gerne von Volkskrieg und Volkserhebung spricht, kann es nicht schaden, zu sehen, wie Volksheere etwa kämpfen, wie man aber auch mit gut gedrillten Bataillonen nicht viel ausgerichtet, wenn der Wille, der sie äusserlich treiben und innerlich beseelen soll, nicht eisern und warm vorhanden ist. F. B.

**Ausblicke auf die nächste Militär-Vorlage** von v. d. B e c k, Generallt. z. D. Berlin 1903. Militärverlag der Liebelschen Buchhandlung. Preis Fr. 1. 60.

Verfasser war während vielen Jahren im Kriegsministerium Mitarbeiter an den organisatorischen Militärvorlagen seit 1889. Sein Urteil über solche Fragen ist deshalb von besonderem Gewicht.

Vom 1. April 1904 an ist nach Gesetz eine Neuregulierung der Friedensstärke des deutschen Heeres erforderlich. Der Verfasser veröffentlichte seine Broschüre vor der letzten Reichstagssession in der Voraussetzung, dass der neu gewählte Reichstag bei seinem ersten Zusammentreten sich mit der Heeresvermehrung zu beschäftigen haben werde. Die Regierung ist aber mit ihren Plänen nicht herausgerückt und die neue Militärvorlage

wird somit einen wichtigen Beratungsgegenstand der Frühjahrsverhandlungen des Reichstags bilden. Nachdem General v. d. Bock den Leser mit dem Inhalt des gegenwärtigen Gesetzes über die Friedensstärke bekannt gemacht hat, begründet er die Forderungen, welche eine Erhöhung der Heeresstärke im Frieden nötig machen. In erster Linie verlangt er die Vermehrung des Ausbildungspersonals bei allen Truppen mit zweijähriger Dienstzeit. Die Anforderungen an die Arbeitsleistung des jetzigen Personals sind zu hoch, Unruhe und Nervosität sind die üblen Folgen. Der Mannschaftsetat sei bei der Infanterie etwas zu erhöhen und ausserdem sollen durch umfangreichere Verwendung von Zivilarbeitern die vielen Abkommandierungen eingeschränkt werden. 41 Infanterieregimenter besitzen gegenwärtig nur 2 Bataillone. Diese Regimenter sollen durch Aufhebung der 18 Jägerbataillone und Aufstellung von 23 neuen Bataillonen zu Vollregimentern umgewandelt werden. Jedem Armeekorps soll eine Maschinengewehr-Abteilung zugeteilt werden. Bis jetzt bestehen 15 Abteilungen, es wären deren also noch 8 zu schaffen.

In den organisatorischen Fragen, welche die Reiterei betreffen, stellt sich der Verfasser ganz auf den Standpunkt des bekannten Generals von Pelet-Narbonne. Dieser verlangt die Formierung von Kavallerie-Divisionen im Frieden, Zuweisung einer Eskadron Jäger zu Pferd an jede Infanteriedivision im Frieden und Zuteilung einer aus 2 Regimentern bestehenden Kavalleriebrigade an jedes Armeekorps. Dies ergäbe eine Vermehrung der Reiterei um 166 Schwadronen. Für eine solche enorme Vermehrung dürften die Volksvertreter trotz allen guten Gründen, welche dafür ins Feld geführt werden können, nicht zu haben sein. Unverständlich ist uns immer geblieben, warum man in Deutschland den Verband der Kavalleriedivision erst im Kriege improvisieren will, da man doch alle Mittel in der Hand hat, und sie auch wirksam zu verwerten versteht, um die schon im Frieden sich als ungenügend erweisenden Führer zu beseitigen.

Bei der Feldartillerie könnte eine Verminderung der Geschützzahl eintreten. Die Stimmen mehren sich in Deutschland, die die Zahl von 144 Geschützen beim Armeekorps als unverhältnismässig gross bezeichnen. Die Generale v. Blume und Rohne erklären 96 Geschütze als genügend bei einem normalen Armeekorps. Man würde damit wieder zum frühern Zustand zurückkehren, die Feldhaubitzen würden aber dazu noch in Zuwachs kommen. General Rohne macht den Vorschlag, im Frieden bei den Batterien mit niedrigem Etat die 6 Bespannungen zu 3 Zügen zu formieren, die je aus einem Geschütz und einem Munitionswagen bestehen würden, im Kriege würde ein vierter Zug hinzutreten. Die Friedensbatterien mit hohem Etat seien 4 Geschütze und 4 Munitionswagen stark zu machen und diese Stärke solle auch für die Gefechtsbatterie das Minimum bleiben.

Die Ausführungen über Fussartillerie, Train etc. entbehren des weitem Interesses. Als grundsätzliche Forderungen allgemeiner Natur nennt der Verfasser: die Verbesserung der Avancementsverhältnisse, besonders für die Hauptleute und Erhöhung des Gehalts der Oberstleutnants der In-

fanterie und als *conditio sine qua non* ein neues Pensionsgesetz. General v. d. Bock bezweifelt mit Recht, dass in nächster Zeit so umfangreiche Neuerungen in der Heeresorganisation im Reichstage eine Mehrheit finden würden. Seine Erwägungen sollen auch nur als persönliche Anschauungen über anzustrebende Endziele im fernern Ausbau der Wehrmacht gelten. In den weitesten Kreisen des Heeres und der verabschiedeten Offiziere und Mannschaften wird aber sein Ruf nach einem bessern Pensionsgesetz Widerhall finden. Die Mittel hiezu dürften zweifellos im Reiche aufgebracht werden.

Wir möchten wünschen, dass man endlich auch in der demokratischen Republik mit etwas mehr Wohlwollen der aufopfernden Tätigkeit der dienenden und ausgedienten Berufsoffiziere gedenken würde. Nachdem reichliche Subventionen an die Gehälter und Altersversicherungen kantonaler Beamter wie Förster und Lehrer ausgerichtet werden und sämtliche Bahnbeamten die Wohltaten einer Pensionierung geniessen, dürfte es nicht mehr verfrüht sein, die Altersversorgung der Instrukto- ren auf diese oder jene Art zu regeln und auf eine rechtliche Grundlage zu stellen. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass das bezügliche Ausmass ein der Würde des Staates und der Beteiligten angemessenes sein wird. Eine Reorganisation der Armee muss uns auch die Altersversicherung der Instrukto- ren bringen! Dies sei auch die Parole für un- s- e- r- e nächste Militärvorlage.

A. B—n.

---

#### Deutsche Alpenzeitung. 3. Jahrgang, 1903/1904.

Monatlich 2 Hefte à 80 Cts. Verlag der deutschen Alpenzeitung Gustav Lammers, München und Wien.

Sehr reich und fein illustriert mit reizenden kleinern und Vollbildern nach photographischen Aufnahmen zu dem anziehenden, einem so erhab'nen Gegenstand geweihten Text, qualifiziert sich die deutsche Alpenzeitung als höchst begehrens- und empfehlenswerte Zeitschrift für Freunde der Berge und deren wunderbaren Reize. Nehmen wir z. B. das 12. Heft (2. Sept.-Heft) zur Hand, so tritt uns schon aus den hervorragend trefflichen Ansichten aus der Berninagruppe, aus den Bergen rings um Saas-Fee und vom Blümlisalpgebiet eine Fülle von Formen, Licht- und Schatten-Effekten von ergreifender Wirkung entgegen. Dem Eindruck, den kühne, hochragende Gipfel, gewaltige Gletscher, geheimnisvolle Bergseen, wechselnde Beleuchtungen und überraschende Panoramen auf uns machen, sind auch packende, erhebende Worte geliehen und eine wahre Freude ist's, die unbeschreiblichen Schönheiten der Hochgebirgswelt, den unerschrockenen Ergründern und Bezwingern derselben in Gedanken folgend mitzuspüren und Selbsterlebtes in Erinnerung zu rufen. Interessant sind die verschiedenen Reflexionen Dr. W. Pauleke's und Dr. St. Biehly's über *I d e a l i s m u s* und *E g o i s m u s*, die der eine beim Abstieg vom Bernina, der andere vom Blümlisalp-Rothorn, angesichts der überwältigenden Grösse und Heiligkeit der Natur in solchen Höhen anstellt. Es haben wohl b e i d e recht; der gewöhnliche Mensch versenkt sich unwillkürlich in Andacht und Bewunderung vor dieser erhabenen

Reinheit und Stille der Natur, um bei der Rückkehr in die Tiefe wieder der gleiche Egoist zu werden, der er vor dem Aufstieg war.

In dem genannten Septemberheft bilden folgende Original-Artikel den Hauptinhalt: „Eine Berninawanderung“ (auf Morteratsch und Piz Bianco-Grat-Bernina) von Prof. Dr. W. Pauleke-Freiburg i. B.; „Hochtouren im Saasthal“ (Weissmies, Traversierung von Mittaghorn und Egginer, Fletschhorn, Laquinhorn, Portjengrat) von Gustav Euringer-Augsburg; „Erste Traversierung des Blümlisalp-Rothorns“ von Dr. St. Biehly-Frutigen, dem sich E. Cardinaux und H. Kempf aus Bern dabei angeschlossen. Von letzterem stammen auch 2 schöne poetische Gaben „Am Oeschinensee“ und „An die Heimatberge“, sowie eine kurze Betrachtung über „die Klühütten des S. A. C.“.

Das 16. und 17. (2. Nov.- und 1. Dez.-) Heft bringen einen grösseren, nicht weniger prächtig illustrierten Aufsatz „Aus den Berner Alpen“ (Weisse Frau, Balmhorn-Altels, Lauterbrunnen-Breithorn-Concordia-Hütte, Jungfrau) von Dr. Th. Herzog-Freiburg i. B.; dazu 2 Kunstbeilagen: „Abend auf Concordiahütte“ und „Gewitterstimmung am Märjensee“, „Mutthornhütte von Westen“ und „Kippel im Leutschenthal mit Bietschhorn“. Man sieht, die schweizer. Alpenwelt kommt nicht zu kurz und diese hübsche Zeitung verfolgt jedenfalls mit grossem Erfolg den guten Zweck, auch unsern Bergen und Tälern zu den vielen alten immer wieder neue Freunde und Verehrer zu gewinnen, nebenbei — mit vollem Recht — den um die Alpenkunde und Berühmtheit schöner Gegenden verdienten Hochtouristen, auch wenn sie im unscheinbaren Anzug mitten in die Haute-Saison und Herrschaften kommen, in allen Berghotels die ihnen gebührende Aufnahme und Aufmerksamkeit zu verschaffen. Von solch gesunder Kost, Herz und Geist erfrischender Lektüre und naturgetreuen Bildern aus den Bergen können wir auch militärischen Nutzen ziehen, indem der Alpinismus mit Gebirgsmärschen und -Truppenführung mehrere Berührungspunkte hat.

---

**La question des réformes dans la Turquie d'Europe.** Exposé documentaire par un non-diplomate. Paris, Leipzig & Neuchâtel (Attinger frères) 1903. Prix frcs. 3. 50.

Wir gehen wieder allmählich dem Frühjahr entgegen und damit wohl wieder neuen Stürmen in der europäischen Türkei. Sollte Russland in einen grossen Krieg verwickelt werden, bei dem kein Mensch wissen kann, was er alles für Folgen haben wird, so werden die Aufständischen in Makedonien diese Situation wohl zu ihren Gunsten ausnützen wollen. Aber auch die Türkei wird dann vielleicht ellbogenfreier sein und energischer vorgehen. Russland hat in seinem Südwesten wie in seinem Südosten je ein Nachbargebiet, auf dem Nationen um ihre Vorherrschaft kämpfen und wo früher oder später doch einmal eine Abklärung erfolgen muss. Dass dann immer Kongresse und Noten die Sache begleichen und nicht die Wäffen, werden wir kaum hoffen dürfen, vielleicht auch nicht wünschen wollen; denn sicherer und dauernder ist wohl eine Abrechnung mit dem Schwerte als eine solche mit der Feder. Die

Hauptsache ist doch, dass die Auseinandersetzung gründlich erfolgt und gewissermassen als Naturereignis auch eine neue natürliche Sachlage schafft.

Uns ist einstweilen die europäische Türkei am nächsten; dabei wird uns am meisten die Frage angehen, soll die Herrschaft des Halbmondes aus Europa allmählich herausgetrieben werden? Viele werden sagen: je eher, je lieber! Andere meinen, die türkische Herrschaft sei noch lange nicht am Ende, die Türken in Europa seien noch lange nicht die schlimmsten und es sei auch gar kein Vorteil, wenn auf der Balkanhalbinsel an Stelle eines grossen Reiches eine Anzahl kleiner, unruhiger und nur halbzivilisierter Staaten entstehen. Kenner jener Länder und Volksstämme äussern oft die Ansicht, dass unter den verschiedenen Bewohnern des „dunkelsten Teiles von Europa“ die Türken doch immer noch die besten seien. Es kommt wohl nicht nur allein auf das Glaubensbekenntnis an, sondern auf die Rasse und Gesittung, auf den Grad der erreichten Zivilisation und da sind die Türken wohl die ältere Kulturnation als gewisse Volksstämme auf der Balkanhalbinsel, die in ihren Bergen drin in Absonderung und Untätigkeit lebten, während die am Meere liegenden Gebiete der Türkei und Syriens den zivilisatorischen Einwirkungen von Handel und Verkehr seit langen Zeiten offen standen. Der sogen. kranke Mann am goldenen Horn ist noch recht kräftig; es soll es nur einer probieren, ihm das Licht auszublenden! Seien wir europäische Christen doch selber einmal alle rechte Christen und gesittete Menschen, bevor wir uns besser als die Türken wännen!

Doch wir wollen ja nicht unsere persönliche Meinung über türkisch-europäische Fragen äussern, sondern etwas über das vorliegende Buch sagen. Da können wir sagen, dass es ein recht verdienstliches Werk darstellt, indem es uns alle die Verträge, Abmachungen, Noten etc. vorführt, die vom Jahre 1868 an bis zum Oktober 1903 in bezug auf türkische Fragen aufgestellt und gewechselt worden sind und die zu kennen notwendig ist, wenn man sich ein eigenes und richtiges Urteil über die Verhältnisse in der europäischen Türkei schaffen will. Als Konklusionen gibt der Verfasser dann noch seine Ansichten über die Stellung der Zentralregierung, die Religionen und Nationalitäten, Generalgouverneur und Verfassung, die bewaffnete Macht, den öffentlichen Unterricht, die Finanzen und die Garantien.

A titre de curiosité wollen wir noch ein neues Wort anführen in dem Satze: Plus ces instructions seront simples et claires, moins l'Europe aura à „s'immiscer“ dans les affaires du pays.

Wir empfehlen das Studium dieses 108 Seiten haltenden Buches allen denen, welche mit regerem Interesse der weiteren Entwicklung der Dinge auf der Balkanhalbinsel entgegensehen. F. B.

---

**Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1904.** Mit einem Porträt, fünf Farbentafeln und einer Karte. Frauenfeld, Verlag von Huber & Cie. Preis Fr. 2. —

Als willkommene Neujahrsgabe ist der bekannte und beliebte Wehrmannskalender wieder erschienen. Für den, der diesen Kalender einmal besessen hat, braucht es keiner Empfehlung mehr;

er wird demselben so wie so treu bleiben. — Die diesjährige Biographie mit Porträt gilt dem leider so früh verstorbenen frühern Kommandanten der IV. Division und Professor Oberst Alex. Schweizer.

Der übrige reiche und übersichtlich geordnete Inhalt des Büchleins ist wieder den neuesten Gesetzen und Verordnungen angepasst und durch einige Artikel vermehrt. Von diesen letztern seien erwähnt: die Verfügungen des Militärdepartements betr. Beurlaubungen an Feste; Abgabe von Munition an Truppen; Verwahrung der blinden Munition; Aushebung der Wehrpflichtigen; Mobilmachungsversuch pro 1904; Organisation und Betrieb der eidgen. Pferderegianstalt; die Jahreschronik über Erlasse der eidgen. Behörden betr. das Wehrwesen etc.

Gerade dadurch, dass der Wehrmannskalender mit so glücklicher und sicherer Hand alle Jahre das Notwendigste und Neueste zusammenzustellen übernimmt, macht er sich für alle, die denselben kennen, unentbehrlich; denn wir besitzen kein zweites Büchlein, das in so handlichem Format und in so knapper Form eine solche Menge für alle Militärs nützlichen Materials enthält.

Er wird sich auch mit diesem 28. Jahrgang wieder neue Freunde erwerben. E. H.

**Der Adjutantendienst.** Von Schwerin, Graf, Hauptmann. Berlin 1904, E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 5. —

Im bekannten Verlag von Mittler in Berlin erscheint eine Schrift des gegenwärtigen Platzmajors von Potsdam, Hauptmann Graf Schwerin, über den Adjutantendienst, als zweiter Band der Handbibliothek des Offiziers. Vermutlich fällt das Werk in Deutschland auf fruchtbaren Boden, da seit längerer Zeit kein ähnliches Buch mehr die neuern diesbezüglichen Bestimmungen zusammengefasst hat. Als Schweizer wird man sich beim lesen desselben des Unterschiedes zwischen den deutschen Heereseinrichtungen und den unsrigen wieder recht bewusst. Wer sich einen Begriff von den Obliegenheiten der deutschen Bataillons-, resp. Abteilungs- und Regiments-Adjutanten machen will, schaffe sich dieses Handbuch an. Wenn gleich die Stellung des Bataillons-Adjutanten hüben und drüben nicht ganz die gleiche ist, wird sich jeder, der bei uns in solchem Verhältnis steht, die Einleitung, sowie den Abschnitt über den Dienst bei der Truppe zu Herzen nehmen können. Auch finden sich am Schluss für Offiziere nicht berittener Waffen Anleitungen zur Behandlung der Pferde, welche, da sie den Vorschriften für den königl. Marstall entnommen sind, ohne weiteres als mustergültig angesehen werden können. M. P.

**Die Schildwut.** (Aspidomania recurrens.) Eine moderne Artilleriekrankheit von P. Antiscutander. Berlin 1904, Verlag von R. Eisenschmidt. Preis Fr. 6. 75.

Ein geistreiches Buch, das mit köstlichem Witz und beissender Satire der modernen Schildwut zu Leibe geht. Fast wäre man versucht, an eine Wiederauferstehung des alten Arkolay zu denken, wenn seine Schlüsse nicht weniger paradox klingen würden als die des längst vergessenen literarischen Widersachers der Hinterladergeschütze. Eine kurze

Übersicht über Schusswaffen früherer Zeiten und Bestrebungen auf diesem Gebiete geht dem eigentlichen Thema voraus. Die wunderlichsten Ideen von Erfindern schlimmster Sorte werden vom Verfasser in humoristischer Weise gegeißelt. Den Kern des Buches bildet eine Zusammenstellung der Ansichten und Äusserungen von Schriftstellern, welche sich für oder gegen die Schutzschilde der Artillerie ausgesprochen haben. Die Zitate lassen an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig. Der Anonymus verfügt über eine staunenswerte Belesenheit. Die Urteile vieler Autoritäten sind im Wandel der Zeiten vollständig ins Gegenteil umgeschlagen. Mancher ist vom Saulus zum Paulus geworden und schliesslich hat entschieden die Mode — man kann es nicht anders nennen — gesiegt, und der Schild wird sich seinen Platz sicherlich in der Artillerie sämtlicher Staaten erringen. Trotzdem ist uns der Standpunkt der Schildgegner sympathischer, wie er durch Oberst Allason, Stavenhagen und dem ungenannten Verfasser der „Schutzschilde“ in der „Schweizer. Zeitschrift für Artillerie und Genie“ (Nov. 1902), sowie vielen andern Autoren vertreten wird. Das Buch schliesst mit einem Ausblick in die Zukunft, d. h. es prophezeit die Möglichkeit der Herstellung von Automobil-Feldgeschützen. Diesem Gedankenflug können wir nicht mehr folgen. A. B—n.

**Berichtigung.** In letzter Nummer des „Liter.-Blattes“ S. 3, Okkupationsgeschichte, Zeile 22 v. u. soll es heissen (statt anerkennens-) **b e m e r k e n s w e r t e n** Episoden.

## Bibliographie.

### Eingegangene Werke:

5. Graf von Schwerin, Hauptmann, Der Adjutantendienst bei den Truppen aller Waffen bei Garnisonkommandos und Bezirkskommandos. 8° geh. 196 S. Berlin 1904, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Fr. 5. —
6. Artaria's Eisenbahnkarte von Österreich - Ungarn mit Stationsverzeichnis 1904. Vierte Neubearbeitung. Wien 1904, Artaria & Co. Preis Fr. 2. 25.
7. Deutscher Militärärztlicher Kalender für die Sanitätsoffiziere der Armee, der Marine und der Schutztruppen. 5. Jahrgang. Herausgegeben von Prof. Dr. A. Krockner und Dr. H. Friedheim. Drei Teile, 1904. 8°. Hamburg 1904, Gebrüder Lüdeking. Preis Fr. 6. —
8. von Pelet-Narbonne, G., Generalleutnant, Der Kavallerie-Unteroffizier im inneren Dienst der Eskadron. Seine Pflichten, Rechte und Gebühnisse. Unter Mitwirkung eines aktiven Offiziers herausgegeben. Dritte, umgearbeitete Auflage. 8° geh. 115 S. Berlin 1904, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Fr. 1. 60.
9. 104. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Hilfsgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1904. Die Fürsorge für die Kriegsverwundeten einst und jetzt, von Dr. med. A. von Schulthess-Schindler. 89 S. 4° geh. Zürich 1903, Kommissionsverlag von Fäsi & Beer. Preis Fr. 2. 50.
10. Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe. I. Jahrgang. 1904. Erstes Heft. Mit fünf Skizzen in Steindruck. 4° geh. 134 S. Berlin 1904, Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis pro Jahrgang Fr. 20. —